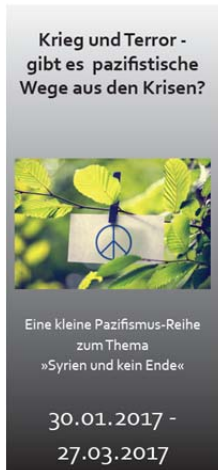




Wege aus den Krisen

Veranstaltungsreihe zum Thema Pazifismus der Friedensinitiative Nottuln

Von Robert Hülsbusch



Wo Menschen pazifistische Haltungen zeigen und gewaltfreie Aktionen zur Lösung von massiven Konflikten vorschlagen, werden sie belächelt oder gar als Träumer und Phantasten abgetan und behandelt. Aber schauen wir genau hin: Gibt es in der Geschichte der Menschheit gewaltsame Auseinandersetzungen oder Kriege, die Konflikte zwischen Menschen und Staaten wirklich gelöst haben? Können wir uns den Rückgriff auf die vorgebliche Nützlichkeit militärischer Mittel als bestes aller vorhandenen Mittel, um die auch jetzt deutlich sichtbaren Konflikte lösen zu können, weiterhin leisten? Die durchgängigen Misserfolge in der Vergangenheit sprechen deutlich dagegen.

Was also ist an die Stelle militärischer Mittel zu setzen? Mit einer kleinen Pazifismus-Reihe von Januar bis März versuchte die Friedensinitiative Nottuln, Antworten zu geben. Der Titel der Reihe: „Krieg und Terror – gibt es pazifistische Wege aus den Krisen?“ Keine Podiumsdiskussionen, sondern im Sinne einer Seminarreihe einzelne Referenten, die ausführlich und in Ruhe ihre pazifistischen Positionen vorstellen und erläutern konnten. Kontrahenten, oft gewünscht, um spannende kontroverse Diskussionen zu erzeugen, wurden bewusst weggelassen. Überhaupt: Anti-pazifistische Positionen sind in allen Medien täglich zu hören, zu lesen und zu sehen. Die Abende der Pazifismus-Reihe sollten nachdenklich machen und Impulse setzen, die nachwirken.

➤ **Kein leichter Weg, kein einfacher Gang, kein Schwarz-Weiß-Denken**

Die Reihe war erfolgreich, die Resonanz groß: Die Attac-Gruppe im Kreis Coesfeld und der Pax-Christi-Diözesanverband Münster stiegen als Mitveranstalter ein, trugen die finanziellen Kosten mit und machten Werbung in ihren Verbänden. Mit einem professionell gestalteten Flyer und mit Hilfe der Medien vor Ort und in der Region wurden die Veranstaltungen angekündigt.

Gleich zur Auftaktveranstaltung kamen über 70 Interessierte – für Nottuln, eine Stadt mit 20000 Einwohnern, ein großer Erfolg. Und schnell wurde gleich zu Beginn deutlich: Es gibt viele Menschen, die sich angesichts der Entwicklung der Kriege und Krisen der Gegenwart ernsthaft auf den Weg machen wollen, nach gewaltfreien, nach pazifistischen Alternativen zu suchen. Kein leichter Weg, kein einfacher Gang, kein Schwarz-Weiß-Denken, sondern ein engagierter Diskurs, auch geprägt von Zweifeln, oftmals mehr Fragen als gesicherte Antworten. Und dennoch stand am Ende der Reihe – die Zahl der Interessierte verringerte sich deren Verlauf nicht – fest: Krieg und Gewalt sind keine Lösung.

Und: Pazifismus, das ist nicht nur die Ablehnung von Krieg und Gewalt, das meint nicht nur den Einsatz für absolut gewaltfreie Lösungsstrategien. Abgeleitet von den lateinischen Begriffen „pax“ (Frie-

den) und „facere“ (machen, tun), steht Pazifismus für eine ethische Grundhaltung, die anpackt, die eingreift, die sich für die Bedingungen eines dauerhaften Friedens engagiert. So der leidenschaftliche Appell von Clemens Ronnefeldt, Friedensreferent des deutschen Zweigs des Internationalen Versöhnungsbundes am Ende seines Vortrags. Aufgabe einer pazifistisch orientierten Politik sei es, der derzeitigen vielfältigen globalen Eskalation zu begegnen. Ronnefeldt: „Entzieht Krieg und Gewalt nicht nur die Legitimation, sondern entzieht Krieg und Gewalt die Grundlagen!“

➤ „Violence doesn't work“

Für den Einführungsabend hatten die Veranstalter, die Friedensinitiative Nottuln, Attac und Pax Christi, Peter Bürger eingeladen; der freie Publizist ist katholischer Theologe, Mitglied bei pax christi, in der DFG-VK und im Internationalen Versöhnungsbund. Seine pazifistische Grundthese: „Es gibt weder Akteure, noch Intentionen, noch Erfolgsaussichten, Menschen mit Kriegseinsätzen zu retten! – Violence doesn't work.“ Über eineinhalb Stunden zeigte Bürger an den vergangenen und aktuellen



Kriegen auf, dass Gewalt und Militär nicht Teil der Lösung waren und sind, sondern Teil des Problems. Der Titel seines Vortrags lautete: „Das Märchen vom menschenfreundlichen Krieg“. Zum Einstieg zählte er die „menschenfreundlichen Kriegsschauplätze“ der letzten Jahrzehnte auf. Angefangen mit dem Zweiten Weltkrieg über Kuwait, Somalia, den Völkermord in Ruanda, Jugoslawien und Kosovo bis hin zu Afghanistan, Irak und Libyen. Sprach über die Lügen, die dem UN-Sicherheitsrat aufgetischt wurden und werden, um Einsätze zu rechtfertigen, nannte Zahlen, wie viel für den jeweiligen militärischen Einsatz ausgegeben wurde, und stellte dem die geringe Summe der Ausgaben für humanitäre Hilfen gegenüber. Eine pazifistische Alternative hieße erst einmal „teilen statt töten“. Ohne Abschied vom „Mammon-Macht-Militär-Imperium“ sei kein Friede möglich.

➤ „Denkverbote zu überwinden!“

Hin- und hergerissen fühlten sich Zuhörerinnen und Zuhörer beim zweiten Abend, als Thomas Carl|Schwoerer, Verleger, Buchautor und Bundessprecher der DFG-VK, seine Thesen vortrug: Wenn es um Syrien geht, hätten nur politische Lösungen eine reale Chance, Lösungen, die am Verhandlungstisch gefunden werden. Seine These: „Verhandeln statt schießen – auch mit Dschihadisten“ (siehe dazu ausführlich ZivilCourage 3/2016). Leidenschaftlich plädierte Schwoerer dafür, Denkverbote zu überwinden. Es gelte, alle an einen Tisch zu holen, mit allen zu reden, auch mit Terroristen, auch mit dem IS. Ist das möglich? Schwoerer: „Die Geschichte zeigt: Wer Frieden will, muss mit seinen Feinden



verhandeln. Das setzt Mut voraus!“ Und: „Ein solcher politischer Ansatz ist weitaus realistischer als die sogenannte Realpolitik!“

➤ **Dilemma des Pazifismus**

Das Dilemma des Pazifismus wurde am dritten Abend diskutiert: Konflikte werden nicht rechtzeitig erkannt, eskalieren und schlagen um in Gewalt. In dieser Situation hätten dann gewaltfreie Lösungsstrategien kaum noch eine Chance, ernsthaft wahrgenommen zu werden. Es werde dann in erster Linie auf die militärische Karte gesetzt. Andreas Zumach, Journalist, Autor zahlreicher Bücher über internationale Politik und DFG-VK-Mitglied, setzte in seinem Vortrag



kritische Marken: „Oberste Priorität für Pazifisten über die eigene Weigerung zum Einsatz von Gewalt hinaus ist das aktive politische Engagement für die Schaffung, Stärkung und den rechtzeitigen Einsatz ziviler Instrumente zur Bearbeitung von Konflikten.“ Er benannte Instrumente zur Früherkennung von Konflikten, zur Prävention ihrer gewaltsamen Eskalation, zu ihrer Deeskalation, zur Beilegung und zur Überwindung der Konfliktursachen. Eine Rolle spiele auch die Nachsorge für die Opfer der Konflikte und für den Wiederaufbau zerstörter Infrastruktur. Hier müssten Pazifisten immer wieder die vorherrschende militärgestützte Politik kritisieren und Impulse setzen. Zumach warnte aber auch vor einem „einäugigen Pazifismus“: Oberstes Gebot sei es, „den Einsatz und die Androhung militärischer Gewaltmittel ausnahmslos zu kritisieren, egal, wo und durch wen sie stattfindet.“ Wirksamer Pazifismus erkenne auch, so Zumach, dass es Ausnahmesituationen gebe, in denen Gewalt eine Option sei: bei Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Seit Jahren vielen Jahren werbe er für die Schaffung einer internationalen Truppe, die nur der Uno unterstehe. Einhergehen müsse dies mit dem zunehmenden Abbau aller militärischen Instrumente unter nationaler Verfügung. (siehe dazu ausführlicher ZivilCourage 3/2016)

➤ **„Politik gegen die globalen Eskalationen!“**

„Globale Eskalation oder Rückkehr zur Vernunft“ hieß der vierte Vortrag der Reihe. Mit vielen Fotos und Grafiken untermalt, warf Clemens Ronnefeldt, Referent für Friedensfragen beim Internationalen Versöhnungsbund, einen „systemischen Blick“ auf die Welt. Die Quintessenz: „Die gegenwärtigen Konflikte schaukeln sich gegenseitig hoch, eskalieren in einem immer schnelleren Tempo. Die Steigerungskurve der Konflikte ist exponentiell.“ Und, so Ronnefeldt: „Diese Konflikte lassen sich nicht militärisch lösen. Militär beschleunigt die Konflikte.“ Reale und wirksame Lösungen gebe es nur,



wenn an den Ursachen der Konflikte angesetzt werde. Eindrucksvoll schlug der Referent einen großen Bogen über die gegenwärtigen Entwicklungen – Kriege und Krisen, Klimaveränderungen, Verteilung der Ressourcen, Armut und unendlicher Reichtum, Rüstung und Militär, Arbeitslosigkeit, Fluchtbewegungen. Besonders ausführlich ging Ronnefeldt auf die Situation im Mittleren und Nahen Osten ein. Die Länder dieser Region hat der Referent in den vergangenen Jahren mehrfach bereist. Mit vielen Fakten belegt, zeigte er die Konfliktlinien dieser Region auf, ging so auf den blutigen Machtaustrag von Sunniten und Schiiten ein, auf die Konflikte um Öl und Gas, auf die Armut und die fehlenden Perspektiven vor allem für junge Menschen. „Eine Rückkehr zur Vernunft“ forderte Ronnefeldt. Das heiße Entwicklungsarbeit für diese Region, z.B. zum Thema Wasser oder zum Thema Ausbildung und Jobs für die vielen jungen Männer. Ein echter Friedensplan für die Region – das bedeute die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens, das bedeute die Einstellung aller Bombardierungen, das bedeute die Einberufung einer „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit“ und vieles mehr. Aufgabe einer pazifistisch orientierten Politik sei es, der derzeitigen globalen Eskalation zu begegnen.

➤ **Leidenschaftliches Plädoyer für ein Mehr an ziviler und gewaltfreier Konfliktlösung**

Den Abschluss der Reihe gestaltete Winfried Nachtwei, ehemaliger Grünen-Bundestagsabgeordneter. Nachtwei gehört seit Mitte der 90er Jahre zu den Antreibern der Zivilen Konfliktbearbeitung in Deutschland. Als Kovorsitzender des Beirats Zivile Krisenprävention beim Auswärtigen Amt und Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen ist er intensiv am Beratungsprozess zu den Leitlinien beteiligt. Er berichtete anschaulich über die Erfahrungen der zivilen Friedensförderung, über ihre Wirkungsmöglichkeiten und Perspektiven, berichtete über die zivile Krisenprävention und ihre über traditionelle Diplomatie und Entwicklungszusammenarbeit hinausgehende Instrumente. Etliche wurden seit Ende der 1990er Jahre in Deutschland aufgebaut: so das Zentrum Internationale Friedenseinsätze (ZIF), der Zivile Friedensdienst (ZFD), die Deutsche Stiftung Friedensforschung (DSF). Nachtwei: „Nach Jahren des Stillstandes ist seit drei Jahren ein neuer Schub für das Politikfeld zu spüren.“ Im letzten Sommer startete der fachöffentliche Beratungsprozess „PeaceLab2016 – Krisenprävention weiter denken“ zu den geplanten Leitlinien „Krisenengagement und Friedensförderung“ der Bundesregierung, die das Bundeskabinett in diesem Frühjahr beschließen will. Nachtwei: „Bei der Zivilen Krisenprävention gibt es viel mehr an Professionalität, an Hoffnungsträgern und Friedensmachern, als gemeinhin bekannt ist.“



Aber Nachtwei schränkte auch ein: Eine „pazifistische Außenpolitik“ kann er sich nicht vorstellen. Dennoch hielt Nachtwei ein leidenschaftliches Plädoyer für ein Mehr an ziviler und gewaltfreier Konfliktlösung. Nachtwei: „Es ist unglaublich, was möglich wäre, wenn so eine Politik der ZKB Vorrang hätte und mit Ressourcen ausreichend ausgestattet werden würde.“

➤ „Sind wir ein Stück weiter?“

Die Pazifismusreihe wurde auch in der Presse gut begleitet, fand medial Aufmerksamkeit. Die Vorträge sind per Video festgehalten. Die audiovisuellen Dokumentationen erreicht man über die Internetseite der Friedensinitiative Nottuln www.fi-nottuln.de. Dort sind auch Thesenpapiere und die Berichterstattung über die einzelnen Veranstaltungen nachlesbar.

Geplant ist ein Nachschlag: Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung sollen zu einem eigenen Auswertungsgespräch ohne die Referenten eingeladen werden, um festzustellen: Was hat diese Reihe an Ideen und Anregungen gebracht? Sind wir ein Stück weiter? Welche Erkenntnisse waren uns wichtig? Welche Fragen haben wir weiter? Welche Bedeutung haben die Impulse und wie setzen wir sie in aktive Friedenspolitik um?

Aus der Veranstaltungsreihe könnten sich folgende Erkenntnisse ergeben:

Pazifismus – das bedeutet:

- nicht Wegschauen, sondern engagiertes Eingreifen (alle Referenten);
- die Erkenntnis, dass Gewalt und Kriegseinsätze und Militär nicht hilfreich und gemessen an ihren Zielen nicht erfolgreich sind (alle Referenten);
- Ablehnung jeglicher Gewalt – nicht einäugig, nicht situationsabhängig (Zumach);
- Konzeption und Weiterentwicklung gewaltfreier Lösungsstrategien
Es gibt in diesem Bereich mittlerweile eine hohe Professionalität, Hoffnungsträgern, Mut machende Strukturen und viele „Friedensmachern“. Sie müssen mit den notwendigen Ressourcen ausgestattet werden. (Nachtwei)
- verhandeln mit dem ärgsten Feind, auch mit Verbrechern, mit sogenannten Terroristen (Schwoerer);
- die Erkenntnis, dass es Ausnahmesituationen gibt – Völkermord, Verbrechen (Zumach);
- das Akzeptieren einer internationalen Polizei unter dem Dach der UN (Zumach);
- umfassender Politikbegriff, umfassendes Verantwortungsbewusstsein – dem Krieg nicht nur die Legimitation, sondern auch die Ursachen entziehen – Entwicklungspolitik, Klimaschutz, Gerechtigkeit, Flüchtlingspolitik, usw. (Ronnefeldt/Nachtwei);
- eine persönliche Entscheidung, eine individuelle Lebensphilosophie – Wir können nicht die Welt retten und verändern, sondern nur uns selbst (Bürger).

Gut zu wissen, dass wir in diesen Fragen auf eine positive Grundstimmung in der Bevölkerung der Bundesrepublik treffen. Wolfram Wette hat in seinem 2016 erschienen Buch „Ernstfall Frieden“ umfangreich die Lehren aus der deutschen Geschichte seit 1914 untersucht und dargestellt. Nach den Erfahrungen der beiden Weltkriege haben sich die Deutschen, so Wette, vom „Schwertglauben“ abgewendet, sind überwiegend friedlich gesinnt und lehnen Krieg und Militarismus ab. Hier gilt es anzuknüpfen, den Gegentendenzen gerade der letzten Jahre zu begegnen, aber auch diese pazifistische Grundstimmung aufzugreifen und Angebote aktiver Friedensarbeit und -politik zu machen. (siehe dazu Abbildung „Wo soll sich Deutschland engagieren? Sicht der Deutschen auf die Außenpolitik“).¹

¹ Körberstiftung - <https://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2014/08/16/mehrheit-der-buerger-will-nicht-dass-deutschland-die-rolle-einer-weltmacht-spielt/>

Eine Fortsetzung der Reihe – vielleicht auch deren Abschluss mit einem Highlight – findet am 19. November (Volkstrauertag) um 17 Uhr in Nottuln statt: Eugen Drewermann spricht – gerade an diesem Tag – zum Thema Krieg und Frieden. Seine These hat er schon in seinem 2002 erschienen Buch „Krieg ist Krankheit, keine Lösung“ so zusammengefasst: „Der Pazifismus ist nicht die Utopie von Blauäugigen und ewig Gestrigen, er war und ist die Antizipation der einzigen Form von Zukunft, die uns Menschen auf dieser Erde beschieden ist. Entweder wir lernen es, in Freiheit den Frieden wirklich zu wollen, oder wir werden uns die Notwendigkeiten des Stillhaltens, des Terrorfriedens, durch permanente Überwachung und durch das Diktat des jeweils Mächtigsten aufzwingen lassen müssen... Frieden ist in den komplexen Strukturen des Zusammenlebens die Basisvoraussetzung des Überlebens.“



Wo soll sich Deutschland engagieren?

Sicht der Deutschen auf die Außenpolitik

